

## Nekrologe.

### K. k. Hofrat Josef Kerner.

Der erste Verlust, der unsere Gesellschaft im verflossenen Vereinsjahre traf, war der des k. k. Hofrates Josef Kerner. Am 10. November 1906 erlosch das Leben dieses ehrwürdigen Greises, der seit 1891 unserer Gesellschaft angehörte und bis zu seinen letzten Lebensjahren kaum einen Gesellschaftsabend veräumte, die Versammlungen auch manchmal durch interessante Mitteilungen erfreute. Ueber sein Leben geben die folgenden Mitteilungen, die Oberst J. Streitenfels im Salzburger Volksblatt (21. November 1906, Nr. 266) veröffentlichte, Aufschluß:

„Eine Erinnerung an Hofrat J. Kerner.

Kerners Vater war herrschaftlicher Verwalter in Mautern bei Krems, ein Mann von großer Naturbegeisterung. Kein Wunder, daß seine beiden Söhne Josef (geb. 1830) und der jüngere Anton (1831) sich auch der Natur zuwandten und die Pflanzenwelt der Kremser Umgebung schon als Kinder durchstöberten. Fünfzehn Jahre alt, wanderte Josef mit seinem um ein Jahr jüngeren Bruder, um zu botanisieren, zu Fuß über die Alpen nach Venedig, ein zu jener Zeit großes Unternehmen. Anton blieb ganz der Botanik treu, wurde später Professor an der Wiener Universität, ein Botaniker von Weltruf. Als „Ritter von Marilaun“ geadelt, traf ihn 1898 bei einer Sitzung der Akademie der Wissenschaften plötzlich der Tod.

Josef wäre gewiß ein ebenso berühmter Botaniker geworden wie sein Bruder Anton, wenn ihn sein Vater nicht für die Rechtswissenschaft bestimmt hätte, deren Studium er von nun ab oblag. Aber trotzdem blieb er im Herzen Botaniker und verwendete jede freie Stunde zur Sammlung von Pflanzen und Ordnung seiner wertvollen Herbarien, auf die bei jedem Wohnungswechsel die größte Rücksicht genommen werden mußte.

Die beiden Brüder tauschten immer ihre botanischen Entdeckungen aus. — Anton schrieb hervorragende Werke, Josef Essays in botanischen Zeitschriften; er war in Fachkreisen bekannt als großer Kenner von Weiden und Rosen. Josef hatte in der Nähe von Mautern, seiner Vaterstadt, das Gut Baumgarten durch seine Frau erheiratet. Hier in dem geräumigen herrschaftlichen Hause verbrachte seine Familie alljährlich das Fest der Weinlese. Kerners feine Eigenbau-Weine waren bekannt und wurden von seinen gerne gesehenen Gästen mit Vorliebe getrunken. Einige Jahre vor seinem Tode verkaufte er diesen Besitz, dessen Bewirtschaftung für seine einzige Tochter zu schwierig gewesen wäre. Hier in Baumgarten wurde er 1899 vom Schlage gerührt und konnte sich seither nicht erholen. Seine Frau hatte viele Mühe, ihn, den nunmehr auf den Füßen Schwachen, abzuhalten, einer Blume halber steile Abhänge zu erklettern.

Kerner, der Botaniker, war aber gleichzeitig Strafrichter. Welcher Gegensatz! Aber auch als solcher mußte er der trockenen Juristerei Leben

einzuhauchen. Er war ein vorzüglicher Jurist, ein gerechter Richter, ein Vorgesetzter, den seine Untergebenen verehrten.

Als Gerichtsadjunkt in Wien heiratete er eine Kremser Patrizierstochter, geborene Solterer, mit der er in denkbar glücklichster Ehe durch vier Dezennien lebte. Dann ging es nach Wels und wieder nach Wien; von 1871 bis 1881 war er Landesgerichtsrat in Krems, von 1881 bis 1891 als Kreisgerichtspräsident in Wiener-Neustadt und schließlich 1891 bis 1896 als Landesgerichtspräsident in Salzburg, worauf er nach 42jähriger Dienstzeit um seine Pensionierung einschritt.

Kerner war in jeder Beziehung ein gelehrter Mann, wußte über alle naturhistorischen Erscheinungen präzise Erklärungen zu geben. Politisch trat er nie hervor, aber war ein Mann von durchaus freiheitlichen Anschauungen. Alle hiesigen gemeinnützigen Vereine zählten ihn zum Mitglied; mit Vorliebe besuchte er den Verein für Landeskunde.

Die Sommerferien brachte er in den Ober-Radstädter-Lauern, dann in Hinterstoder, manchmal auch in Obladis zu. Nur in den letzten Jahren konnte er Salzburg nicht mehr verlassen.

Ein mitleiderregendes Schicksal! Der Mann, der einst so hervorragend geistig tätig war, hatte die letzten Jahre die Fähigkeit zu denken und zu sprechen immer mehr verloren. Teilnahms- und bewegungslos auf seinem Plaze sitzend, bildete er den Gegenstand steter Fürsorge seiner treuen, aufopfernden Gattin und seiner einzigen Tochter.

Nun ist er dahingegangen, ein edles Menschenleben, und da nun der traurige Anblick seines steten Niederganges geschwunden, steht sein Bild, die volle Lichtseite seiner edlen Persönlichkeit, wieder lebendig in der Erinnerung seiner alten Freunde.“

---

## K. k. Sektionschef a. D. Karl Wurmb.

Nach kaum achttägiger Krankheit verschied am 31. Jänner 1907 in Wien Karl Wurmb, k. k. Sektionschef a. D., Ehrenbürger von Salzburg und Badgastein, einer der genialsten Techniker Oesterreichs. Der so unerwartet aus dem Leben Abgerufene gehörte der Gesellschaft zwar erst seit 1904 an; sein Name ist aber mit der Geschichte der Entwicklung des modernen Verkehrs in Salzburg so eng verbunden, daß wir uns Dank zu verdienen glauben, wenn wir die Mitteilungen Dr. Julius Sylvester's über den Verblichenen im Salzburger Volksblatt (vom 31. Jänner 1907, Nr. 26) hier wiedergeben.

„Die Nachricht von dem Ableben Wurmb's kam so überraschend, daß sie auf den großen Kreis seiner Salzburger Freunde geradezu konsternierend wirkte. Vor wenigen Tagen noch weilte Sektionschef Dr. Karl Wurmb in unserer Mitte und bot in seiner ganzen Erscheinung das Bild strotzender Gesundheit. Kein Mensch hätte geahnt, daß die Tage dieses Mannes, der sich in der neueren Geschichte des österreichischen Eisenbahnwesens

einen so ehrenvollen Namen zu machen verstanden hatte, so kurz bemessen wären. Mit lebhafter Freude wurde es vor Jahresfrist begrüßt, als bekannt wurde, daß Wurmb, der schon früher das Kaswurm'sche Anwesen in Obertauern angekauft hatte, sich entschlossen habe, seinen ständigen Wohnsitz in Salzburg zu nehmen und hier seinen Ruhestand zu verbringen. Er hatte sich im Schlosse Arenberg eine Wohnung gemietet, deren Instandsetzung so weit vorgeschritten war, daß er mit 1. Februar von Wien hieher übersiedeln wollte. Wie er sich wiederholt geäußert, freute er sich innig darauf, sich dauernd in der Stadt niederlassen zu können, die ihn — gleich Badgastein — um seiner großen Verdienste willen, welche er sich um den Bau der für Salzburgs Zukunft so bedeutsamen Tauernbahn erworben, zu ihrem Ehrenbürger ernannt hatte. Leider sollte sich diese Freude nicht erfüllen. Am letzten Donnerstag in Wien angekommen, erkrankte er an einer Lungenentzündung, die einen derart rapiden Verlauf nahm, daß sie die Kräfte des anscheinend so wetterharten Mannes im Verlaufe weniger Tage vernichtete und den kaum Sechszwanzigjährigen jäh dahinraffte.

Der Tod Wurmb's hat so manche schöne Hoffnung, die man auf die große Schaffensfreudigkeit desselben, auf sein stupendes Wissen gesetzt hatte, grausam vernichtet. Erst in allerjüngster Zeit war sein Name als Kandidat für die nächsten Reichsratswahlen genannt worden und auch bei uns im Salzburgerischen trug man sich mit dem Gedanken, ihn zur Uebernahme eines Mandates zu bewegen. Wenn er sich diesem Ansinnen gegenüber auch vorerst ablehnend verhielt, so glaubte man doch, er würde sich umstimmen lassen. Man rechnete dabei auf sein strenges Pflichtbewußtsein, das ihn, wie man ihn kannte, sicher bewogen hätte, dem an ihn im entscheidenden Augenblicke ergangenen Rufe Folge zu leisten.

Seiner politischen Gesinnung nach war Sektionschef Dr. Wurmb durch und durch freisinnig und national. Ihm lag das Wohl und Wehe des deutschen Volkes in Oesterreich warm am Herzen. Und wenn er auch nicht zu den radikalen Himmelsstürmern zählte, an der Entschiedenheit in der Betätigung seines nationalen Empfindens stand er keinem nach. So zählte auch er zu jenen Politikern, welche die Bildung eines großen deutschen Blocks im künftigen Abgeordnetenhause für unerläßlich halten; nur wollte er in diesem nicht bloß die Abgeordneten deutschfreierlicher Richtung aufgenommen wissen, sondern auch die Konservativen deutscher Zunge, ein Gedanke, dem auch wir jüngst Ausdruck gegeben haben.

Die Deutsche Volkspartei, der er sich vom ersten Tage ihres Inselebens an angeschlossen hatte, verliert in ihm der treuesten Sinen. Aber schwerer noch wiegt der Verlust, den Oesterreich durch den Tod dieses Mannes erleidet; denn Dr. Wurmb war einer der genialsten Techniker, dessen bahnbrechende Tätigkeit der österreichischen Technik auch im Auslande zu einem ebenso ehrenvollen als weitverbreiteten Rufe verholfen hat. Auch unser Land hat allen Anlaß, um diesen Bannerträger der technischen Wissenschaft aufrichtig zu trauern. War doch sein ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet, den Verkehrsverhältnissen Salzburgs neuen Aufschwung zu verleihen, und dem Gewichte seines Ein-

flusses wäre es sicher gelungen, so manche der seit Jahren schwebenden schwierigen Verkehrsfragen einer gedeihlichen Lösung zuzuführen.

Das persönliche Auftreten Wurmb's war ein wirklich herzegewinnendes. Wer je Gelegenheit hatte, mit ihm zu verkehren, der stand im Banne seiner Persönlichkeit. Und so wie er im bürgerlichen Leben war, so gab er sich auch im Amte. Weit davon entfernt, ein Bureaukrat im Sinne des Wortes zu sein, atmete sein ganzes Leben eine solche Liebenswürdigeit und Natürlichkeit, daß man ihm gut sein mußte. Und wenn einer sich rühmen konnte, daß seine Untergebenen für ihn auf Verlangen auch durchs Feuer gehen würden, so war das Sektionschef Dr. Wurmb; denn ihnen war er stets mehr ein väterlicher Freund und Berater als ein Vorgesetzter.

In der letzten Zeit scheint übrigens Dr. von Wurmb von Todesahnungen erfaßt worden zu sein; noch vor seiner letzten Wiener Fahrt hatte er sich mit seinem langjährigen Freunde Dr. Just ins Einvernehmen gesetzt und mit diesem die Abfassung seines letzten Willens durchbesprochen. Zu einer rechtskräftigen Aufstellung eines Testaments ist er aber nicht mehr gekommen.

\* . \*

Dr. Karl Wurmb war im Jahre 1851 in Neumarkt im Innviertel geboren. Seine technischen Studien vollendete er in Zürich. Später trat er in den österreichischen Staatsdienst ein, den er anfangs der Achtziger Jahre wieder verließ, um für seine hervorragenden Kenntnisse im Privatbahnbaudienste ein weiteres Feld zu suchen. Die Firma Ceconi schritt damals eben an das imposante Werk des Arlbergdurchstiches. Hier eröffnete sich dem jungen Manne Gelegenheit im Vereine mit anderen hervorragenden Technikern, insbesondere mit seinem vertrauten Freunde Brand, dem Erbauer des Simplontunnels, und mit Oberbaurat Hannak sein technisches Wissen zu vervollständigen. Nach Fertigstellung des Arlbergtunnels trat er in steirische Landesdienste, wo er die Leitung der Baudirektion für die steirischen Lokalbahnen übernahm. Als Graf Wurmb-Brand das Handelsministerium übernahm, folgte Dr. Wurmb seinem Rufe, wieder in den Staatsdienst einzutreten, und leitete später das damals bestandene Lokaleisenbahnamt. Schon während dieser Zeit beschäftigte er sich eingehend und viel mit der Trassierung der verschiedenen Projekte, die eine Verbindung Triests mit dem Hinterlande zum Zwecke hatten; insbesondere der Tauernbahn widmete er seine volle Aufmerksamkeit. Als dann im Jahre 1900 die Investitionsvorlage und damit die großen Schienenwege über die Alpen verfassungsmäßig genehmigt worden waren, schied er aus dem Lokaleisenbahnamte und erhielt den ehrenvollen Auftrag, die Organisation eines ganz neuen Institutes, der Eisenbahnbaudirektion zu übernehmen, deren Leitung als Eisenbahnbaudirektor ihm übertragen wurde. Kurze Zeit später erfolgte seine Ernennung zum Sektionschef. In dieser Stellung nun hat sich Dr. Karl Wurmb um Oesterreich und besonders um unsere Alpenländer unvergängliche Verdienste erworben. Ungeheurere Schwierigkeiten stellten sich dem Riesen-Unternehmen entgegen. Sein scharfer Geist, seine Energie und

seine fachmännische Tätigkeit haben sie bezwungen. Allerdings um den kostbaren Preis der eigenen Gesundheit. Infolge der hochgradigen Anspannung seiner eminenten Arbeitskraft, hatte sich bei Dr. Wurm ein nervöses Leiden eingestellt, das ihm schwere Sorgen bereitete, und als er nach dem Unglücksfalle im Pyhrntunnel, bei dem zahlreiche Arbeiter den Tod gefunden haben, von einer gefährlichen Krankheit befallen wurde, da verlangten die Aerzte kategorisch, daß er von seiner aufregenden Tätigkeit zurücktrete, und sich nach einem Leben, ebenso reich an Arbeit wie Erfolgen, unbedingte Ruhe gönne. Widerwillig leistete Dr. Wurm diesem Verlangen Folge und überreichte im Jahre 1904 sein Pensionsgesuch. Dem Wunsche seines Herzens folgend, wählte er sich das Land Salzburg zu seinem ständigen Aufenthalte in dessen Nachbarschaft er bereits in früheren Jahren — er besaß in Murau eine schöne Villa — den Urlaub verbrachte. Aus der Verlassenschaft erwarb Dr. Wurm das Kaswurm'sche Anwesen Obertauern, das er von Grund aus renovierte und zu einem modernen Gasthose umgestaltete. In der großen Öffentlichkeit wurden die Verdienste Dr. K. Wurms unbestritten und allgemein anerkannt. Noch in aller Erinnerung dürfte die wohlverdiente Ehrung des Verstorbenen sein, die ihm die Wiener technische Hochschule bereitere, als sie ihn zum Ehrendoktor der technischen Wissenschaften ernannte. Auch aus offiziellem Munde fand das Wirken Dr. Wurms warme Anerkennung in einer feierlichen, aus Anlaß der Eröffnung des Karawankentunnels vom Eisenbahnminister Dr. von Derschatta an ihn gerichteten Ansprache.

Dr. Karl Wurm hinterläßt eine Witwe und fünf Kinder; der älteste Sohn ist Adjunkt im Ackerbauministerium, die ältere Tochter mit dem Oberingenieur Hochegger in der Eisenbahndirektion verheiratet; ein jüngerer Sohn Alexander studiert an der Akademie der bildenden Künste in Wien, der jüngste Sohn endlich ist Schüler des Gymnasiums in Gills und die jüngste Tochter ist noch im Hause. Dr. Karl Wurm ist das Opfer einer akuten Lungenentzündung geworden, die er sich auf der Reise nach Obertauern, bezw. nach Wien zugezogen hat.“

So konnte er seine Wohnung im Schlosse Arnborg, nicht mehr beziehen. Alle Hoffnungen, die von den verschiedensten Kreisen, auch von unserer Gesellschaft, auf die reichen Kenntnisse und Erfahrungen des Verbliebenen gesetzt wurden, sind mit ihm begraben worden; unvergänglich bleibt die Erinnerung an den hochherzigen genialen Mann, der sich in seinem Lebenswerke, der Tauernbahn, das großartigste Denkmal gesetzt, ein Denkmal, das auch künftigen Jahrhunderten seinen Namen künden wird.

---

### **K. k. Bibliothekar i. R. Alois Hammerle.**

Unter den Männern, die der Gesellschaft für Landeskunde seit ihrer Gründung im Jahre 1860 angehören, räumt der Tod immer mehr auf. Am 12. Februar 1907 starb Alois Hammerle, k. k. Bibliothekar

i. N., im hohen Alter von 86 Jahren. Er war in Wils bei Imst am 17. November 1820 geboren. Ueber seine Jugend und seine Studien liegen leider keine Nachrichten vor. In den Jahren 1848 und 1866 war er Mitglied freiwilliger Tiroler Schützenkompagnien und infolge dessen mit den Landesverteidigungsmedaillen der beiden Jahre, sowie der Kriegs- und der Jubiläumsmedaille betheilt. Seit dem Jahre 1856 an der k. k. Studienbibliothek in Salzburg angestellt, leitete er diese Anstalt bis zum Jahre 1889. Schon früher mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone dekoriert, wurde er bei seinem Uebertritte in den Ruhestand auch durch Verleihung des Franz Josefs-Ordens ausgezeichnet. Am politischen Leben und Vereinsleben nahm er im Sinne des alttirolischen Konservatismus regen Anteil; eine Wahlperiode lang saß er auch im Salzburger Gemeinderat. Hammerle hat verschiedene Früchte seiner bibliographischen Studien in Zeitungen und Broschüren veröffentlicht, so

1865 Chronik der Stadt Radstadt.

1873—76 Chronik des Gesanges und der Musik in Salzburg.

1877 Mozart und einige Zeitgenossen.

1879 Salzburgische Hochzeitsbräuche.

1879 Skizzen und Beiträge für ein salzburgisches biographisches Lexikon.

1882 Lobsprüche in Reimen zu Ehren des hl. Bischofs Rupert und der hl. Aebtissin Ehrentraud vom Jahre 1601 und Beiträge zur Geschichte der 11—13 hundertjährigen Säkularfeier in den Jahren 1682, 1782 und 1882.

1889 Die Salzburger k. k. öffentliche Studienbibliothek in historisch-statistischer Beziehung.

1891 Josef Chr. Achleitner, Musiklehrer, Kammervirtuos des Königs Otto von Griechenland.

1902 Glaube und Liebe. Trauerspiel in drei Aufzügen von Dr. A. Weissenbach.

In den Mitteilungen der Gesellschaft erschienen 1891 ein paar Miscellen: „Mandat des Erzbischofs Wolf Dietrich wegen der bettelnden Landsknechte“ und der „Freibrief des Kaisers Ferdinand II. zur zollfreien Einfuhr von Getreide in Salzburg“.

Hammerles literarische Leistungen dürfen keineswegs mit strengem, kritischen Maßstabe gemessen werden, aber sie zeigen, daß er auch sein zweites Heimatland kaum minder als sein tirolisches liebte. Allgemein anerkannt war die Lauterkeit seines Charakters und seine Zuborkommenheit im Umgange.<sup>1)</sup>

R.

---

<sup>1)</sup> Nähere Daten über Hammerles Jugend und Bildungsgang konnten nicht erlangt werden. Eine Selbstbiographie, die er geschrieben haben soll, hat sich nach Mitteilungen H. v. Streles und Kustos A. Hauptalters unter seinen Schriften nicht vorgefunden.

## K. u. k. Fregattenkapitän i. R. Josef Frank.

Am 17. Februar 1907 verschied in Baden bei Wien der k. und k. Fregattenkapitän i. R. Josef Frank, geboren am 12. Jänner 1833 in Salzburg. Er gehörte der Gesellschaft seit 1871 an, was von reger Heimatsliebe spricht. Weitere Daten über das Leben des Dahingegangenen können beim Mangel an Nachrichten leider nicht mitgeteilt werden. R.

## Schulrat Karl Kastner.

Karl Kastner wurde am 16. Jänner 1847 zu Glurns in Tirol geboren. Sein Vater Josef Kastner war dortselbst Gerichtsadjunkt, wurde aber bald nach der Geburt des Jungen als Bezirksrichter oder, wie es damals hieß, Landrichter nach Wieders versetzt, starb jedoch schon, als Karl 4 Jahre alt war. Auch die Mutter starb frühzeitig. Nachdem Karl Kastner die Volksschule hinter sich hatte, bezog er das Gymnasium in Innsbruck und später in Meran, wo er 1867 die Maturitätsprüfung ablegte. In den Jahren 1867—70 besuchte er die Universität Innsbruck, wo er das Glück genoß, ein Schüler des ebenso gelehrten als für alles Schöne begeisterten Adolf Fichler zu sein. Fichler betrachtete seine Studenten als seine jungen Freunde und führte sie, so oft es anging, hinaus in die freie Natur, wo sie in wenigen Tagen oft mehr lernten, als beim monatelangen Besuch der Vorlesungen. Hier erwarb sich Kastner nicht bloß gründliches Wissen, sondern er lernte auch, wie man mit Schülern umzugehen hat, um ihre Zuneigung zu erwerben und ihnen Geschmac und Liebe für die Natur und die Naturwissenschaft beizubringen.

Die Kriegsereignisse des Jahres 1866 wirkten auf Kastner so lebhaft ein, daß er als Freiwilliger der damals gebildeten Studentenkompagnie beitrat und sich durch drei Monate an dem Feldzuge auf dem Tiroler Kriegsschauplatz beteiligte. Seit 1869 gehörte er den Tiroler Landesschützen an und hat durch 12 Jahre — bis 1881 — die vorgeschriebenen Waffenübungen mitgemacht.

Im Jahre 1871 legte er seine Lehramtsprüfung ab, nachdem er im Wintersemester 1870/71 eine Supplentenstelle am Gymnasium zu Feldkirch bekleidet hatte.

Nach abgelegter Lehramtsprüfung wurde er im Schuljahr 1871/72 Supplent am Gymnasium zu Hall in Tirol; von 1872 bis 1876 war er Professor in Krummau und seit September 1876 bis Juli 1906 Professor an der hiesigen Realschule. Er genoß also seinen Ruhestand nur ein halbes Jahr.

Er war durch lange Jahre Mitglied der Prüfungskommission für Volks- und Bürgerschulen, und jeder Prüfungskandidat und jede Kandidatin rühmte die Güte und Liebenswürdigkeit, mit welcher er ihnen entgegenkam. Ebenso war er seit vielen Jahren Lehrer bei den jährlichen Berqführerkursen. Seit 1882 ist er ein treuer und eifriger Mitarbeiter

als Fachmann im Museum gewesen; im Jahre 1894 ernannte ihn die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde zu ihrem korrespondierenden Mitglied, und seit dem Inslebentreten des Mädchenlyzeums war er bis zu seinem Tode ein hochverehrter Lehrer des Institutes.

Geradezu großartig war seine Tätigkeit auf dem Gebiete der naturwissenschaftlichen Erforschung des Landes Salzburg. Ich war in diesem Punkte wohl am meisten in der Lage, seine Leistungen zu beurteilen. Zahllose wissenschaftliche Exkursionen machte er teils allein, teils gemeinschaftlich mit mir. Vom Jahre 1880 angefangen bis zum Jahre 1896 brachte er die Ferienmonate im Oberpinzgau zu und lernte dabei die sämtlichen Nebentäler der Salzach, am rechten wie am linken Ufer, in mineralogischer, geologischer, botanischer und zoologischer Beziehung bis ins Kleinste kennen. Aber nicht bloß Oberpinzgau, sondern auch das Salzburger Vorland, den Tännengau und Pongau, sowie Teile von Unterpinzgau durchwanderte er mit Hammer und Botanisierbüchse und brachte stets reiche Beute nach Hause. Er war ein gewandter Bergsteiger und es war eine Lust, mit ihm zu wandern. Denn sein umfassendes Wissen in allen Zweigen der Naturgeschichte, ein Wissen, wie es nicht so bald wieder bei einem Professor der Naturgeschichte gefunden werden dürfte, war gepaart mit einem sich stets gleichbleibenden Humor, der manchmal sogar in eine Art Uebermut ausartete, sowie mit einer Bescheidenheit der seltensten Art und einer Ehrlichkeit und Herzensgüte, wie sie in den seltensten Fällen getroffen wird.

Von den verschiedenen Arbeiten, an denen er sich in hervorragendem Maße beteiligte,<sup>1)</sup> waren die bedeutendsten die Begehung und Feststellung der Endmoräne des Salzachgletschers (1883), die Aufnahmen im alten Bergbau zu Leogang (1885), die botanische, mineralogische und geologische Beschreibung des Gebietes von Widrechtshausen im Stubachtale (1891), die Auffammlung und Bearbeitung der Schotter von verschiedenen Punkten der Salzach (1893 und 1894), die Teilnahme und zeitlich selbständige Durchführung der Seelotungen (1888—1902), seine Arbeiten über die Salzburger Konchilien (1892 und 1905), den Zug der Vögel (1890), insbesondere jedoch seine letzte Arbeit über den „Einfluß offener Gewässer auf das Grundwasser“, sämtliche von hohem wissenschaftlichem Werte.

Kastner entdeckte eine große Anzahl für Salzburg neuer Insekten, Konchilien, Pflanzen und Versteinerungen, von letzteren insbesondere die seltenen Petrefakten der nunmehr aufgelassenen Steinbrüche von Bergheim, von denen eine Art nach ihm Gyrophyllites Kastneri Lorenz benannt wurde; auch in einer neuen Art aus dem Glasenbach bei Aigen (Koninckodonta Kastneri Bittner) und einer solchen vom Jenner am Königssee (Rhynchonellina Kastneri Bittner) ist sein Name in der Paläontologie verewigt. Einer seiner interessantesten Funde ist die Entdeckung der Reste eines Ichthyosauruschädels im Glasenbachgraben. Bei der Naturforscherversammlung, welche 1881 in Salzburg stattfand, war er der Führer der Botaniker. Bei dem im Jahre 1903 abgehaltenen Geologenkongreß

<sup>1)</sup> Ein genaues Verzeichniß folgt am Schlusse.

beteiligte er sich ebenfalls als Führer bei den geologischen Exkursionen in der Umgebung von Salzburg.

Karl Raftner war Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, der Kriegs- und Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Erinnerungs-Medaille, der Tiroler-Erinnerungs-Medaille für 1866 und Offizier des großherzoglich toscanischen Zivilverdienstordens; und auf seinem Totenbette ward ihm noch die Ernennung zum k. k. Schulrat.

Schon in den letzteren Jahren seines Lebens zeigten sich verschiedene Krankheitsanfälle, welche sein starker Körper stets überwand. Erst vor einem Jahre etwa begann die Krankheit mit größerer Intensität aufzutreten, bis sie ihn, zum Schmerze aller, die ihn kannten, niederwarf und besiegte. Am 6. April machte sie seinem Leben ein Ende. An seinem offenen Grabe trauerte seine Familie, welcher er stets der beste Vater gewesen war, die Spitzen der Behörden, welche ihn hochachteten, seine zahlreichen Schüler und Freunde, die ihn von Herzen liebten.

Es möge mir gestattet sein, mit einigen Worten zu schließen, welche Professor Dr. Krögler an seinem Grabe gesprochen.

„Was du deinen Schülern warst, — der aufrichtige Schmerz der großen Schüलगemeinde, die hier an deinem Grabe trauert, spricht bedrter als es Menschenmund vermöchte. Unermüdlieh warst du ihnen Führer und Wegweiser in dem geheimnisvollen Labyrinth der Schöpfung, vor dem wir uns bewundernd neigen, ob du nun an sonnigen Maientagen mit ihnen durch die lachende Flur gezogen, ob du mit Hammer den felsichten Kern geprüft oder die Wunder des Seins an den Formen der Tierwelt geoffenbart. Und deine Herzensgüte, ein nie versiegender Born — sie war ja in aller Munde. Aber auch über die engen Räume der Schulfstube, über das Weichbild der Stadt hinaus ist dein Ruf als der eines Pioniers der Forschung gedrungen, hat dein Wort unter den Fürsten der Wissenschaft Geltung erlangt. Die Gaue unseres schönen Alpenlandes hast du mit nimmermüdem Eifer durchstreift und die Früchte deines klaren Geistes leuchten uns aus zahlreichen Abhandlungen entgegen. Freilieh war deine Bescheidenheit stets deiner Größe ebenbürtig. Die redlich verdiente Ruhe hast du, Unermüdlieher, dir nicht gegönnt, als Lehrer hast du den Weg noch zu den Herzen der Töchter unserer Stadt gesucht, und daß du ihn gefunden, bezeugen die Tränen deiner dankbaren Schülerinnen.

Und nun bist du nach einem Martyrium, daß du heldenhaft ertragen, zusammengebrochen, nun bist du, Starker, zu dem wir oft bewundernd emporgeblickt, kurz nachdem dir noch dein Kaiser die Anerkennung gezollt, die Beute des Todes geworden. Wir, die wir neben und mit dir gewirkt, wir haben die Summe deines Wesens erfasst, wir können ermessen, welch' starkes, reiches Herz für immer stille steht. Eine germanische Lichtgestalt warst du, du starker Mann mit dem Gemüte des Kindes, ein Vorbild der Bescheidenheit und wahren Größe, ein Muster opferfreudiger Pflichterfüllung, ein edler Mensch. Möge dir die deutsche Erde leicht sein!“

Eberhard Fugger.

## Literarische Arbeiten.

1880. Die geologischen Verhältnisse des Dürrenberges bei Hallein. Jahresbericht der k. k. Staatsrealschule Salzburg.
1890. Der Zug der Vögel. Jahresber. d. k. k. Staatsrealschule Salzburg.
1892. Die Konchiliensammlung des Salzburger Museums Carolino-Augusteum. Mitt. d. Ges. f. Salz. Landeskunde.
1905. Beiträge zur Molluskenfauna des Landes Salzburg. Jahresber. d. k. k. Staatsrealschule Salzburg.
1906. Einfluß offener Gewässer auf das Grundwasser. Mitt. d. k. k. geogr. Ges. Wien. Gemeinsam mit dem Berichterstatter publizierte Kastner:
1882. Die geologischen Verhältnisse des Nordabhanges des Untersberges. Verh. d. k. k. geolog. Reichsanstalt.
1883. Glaziale Erscheinungen in der Nähe der Stadt Salzburg. Verh. d. k. k. geolog. Reichsanstalt.
- Der Kohlensturf in den Gosauschichten des Mignertales. Verh. d. k. k. geolog. Reichsanstalt.
- Aus den Salzburgerischen Kalkalpen. I. II. Mitt. d. Ges. f. Salz. Landeskunde.
- Verzeichnis der Gefäßpflanzen des Herzogtumes Salzburg. 1883 und 1884. Jahresber. d. k. k. Staatsrealschule Salzburg.
1885. Naturwissenschaftliche Beobachtungen und Studien aus und über Salzburg. Salzburg. H. Kerber. 8°.
1886. Vom Nordabhange des Untersberges. Mitt. d. Ges. f. Salz. Landeskunde.
1887. Analytische Tabellen zur Bestimmung der Salzburgerischen Mineralien. Salzburg. J. Dellacher. Kl. 8°.
1889. Das Salzbergwerk Dürrenberg. Salzburg. J. Dellacher. Kl. 8°.
- 1891 und 1899. Beiträge zur Flora Salzburgs. I. II. Mitt. d. Ges. f. Salz. Landesk.
1895. Die Geschiebe der Salzach. Mitt. d. k. k. geogr. Ges. Wien. Gemeinsam mit Karl Aberle und dem Berichterstatter:
1881. Geologische Skizze des Landes Salzburg. Im Gedenkbuch an die 54. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Salzburg.

## Dr. Albert Wiederwald.

Albert Wiederwald wurde am 25. Juli 1844 in Amstetten geboren. Als der Knabe 8 Jahre alt war, starb seine Mutter und nun kam er nach Salzburg, wo ihn die Familie des damaligen Sparkassenkassiers Dismas Spindler aufnahm. Hier wurde er wie ein Kind des Hauses mit den Spindler'schen Kindern erzogen. Er absolvierte das hiesige Gymnasium gemeinschaftlich mit dem hochw. Abt Willibald Hautthaler, dem Regierungsrat Dr. Emanuel Sacher, dem Stadtphysikus Dr. Karl Sieber u. a. Dann bezog er die Universität Wien, machte den Doctor universae medicinae und ließ sich als solcher nacheinander in einigen kleineren Orten nieder, bis er die Stelle eines k. k. Bezirksarztes in Amstetten erhielt. Nach kurzer Zeit vertauschte er sie jedoch mit der eines Bahnarztes in St. Pölten.

Im Jahre 1880 übersiedelte er nach Salzburg, wo er sich allmählig eine nicht unbedeutende Praxis errang; er wurde Gerichtsarzt und Bahnarzt, Stellungen, die er bis zu seinem Tode bekleidete. Hier verheiratete er sich mit seiner Jugendgespielin Anna, der ältesten Tochter seines Pflégewaters Spindler, die ihm vier Kinder schenkte.

Leider konnte er sich nur wenige Jahre eines ruhigen Glückes erfreuen, nachdem ihn das Unglück schon genug verfolgt hatte; denn zweimal hatte er durch Brand und einmal durch die Folgen einer Ueberschwemmung sein jedesmal schwer errungenes bescheidenes Hab und Gut verloren. Kaum schien ihm in Salzburg ein besseres Los zu lächeln, starb ihm sein zweijähriges Töchterlein und in späteren Jahren rasch nach einander seine Frau und zwei erwachsene Söhne. Ein einziger Sohn überlebte ihn.

Dr. Wiederwald gehörte seit 1883 unserer Gesellschaft und durch 6 Jahre (1890—1896) dem Ausschusse an. In seinen besseren Jahren war er ein fleißiger Besucher unserer Versammlungen. Die zahlreichen Unglücksfälle der letzteren Jahre hielten ihn von jeder größeren Gesellschaft fern. Am 8. April 1907 erlöste ihn der Tod von seinem Leiden.

Möge dem armen schmergeprüften Dulder die Erde leicht sein.

E. F.

### **Gymnasialprofessor Dr. Walz.**

Eine der ersten umfangreichen Veröffentlichungen unserer Gesellschaft war die der „Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg“, die der junge Gymnasialprofessor Dr. Walz nach ihrem historischen, heraldischen und künstlerischen Werte beschrieb, während Karl von Frey (gestorben 24. Juli 1896) sie mit kunstfertiger Hand abbildete. Das Werk erschien als Sonderbeigabe zu den Jahrgängen 1867, 1868, 1871, 1874 und 1875 unserer Mitteilungen. Walz, im ehemaligen österreichischen Breisgau geboren, woher der Kaiserstaat noch im 19. Jahrhundert tüchtige Beamte, Offiziere und Geistliche bezog, war zuerst Professor am k. k. Gymnasium in Preßburg. Als die deutschen Beamten 1862 aus Ungarn versetzt werden mußten, wurde er an dem k. k. Staatsgymnasium in Salzburg zugeteilt. Der kurze Zeitraum von drei Jahren genügte ihm zu den umfassenden Studien über die salzburgische Kenotaphik. Denn als das erste Heft des genannten Werkes erschien, war er bereits an das k. k. Gymnasium in Linz übergetreten (1866). Hier wurde er auch mit dem Amte eines k. k. Bezirksschulinspektors betraut und erhielt dann die Stelle eines Direktors des jungen k. k. Gymnasiums in Freistadt in Oberösterreich. Mehrere Jahre hindurch war er in diesem Kronlande auch als Konservator der k. k. Zentralkommission zur Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale tätig. Er vertauschte die Direktorstelle 1877 mit der eines Professors am k. k. akademischen Gymnasium in Wien, als welcher er 1885 in den Ruhestand trat, mit dem Ritterkreuze des Franz Josephs-Ordens ausgezeichnet. Er zog sich dann in seine Heimat Freiburg im Breisgau zurück, wo ihm noch ein langer glücklicher Lebensabend beschieden war. Am 20. April 1907 verschied er im hohen Alter von mehr als siebenzig Jahren.

Außer den eingangs erwähnten „Grabdenkmälern“ schrieb Walz 1866 im Programme des k. k. Staatsgymnasiums in Salzburg: „Zur

Geschichte Salzburgs, besonders zur Geschichte des Fehdewesens in den Jahren 1483—1493". In Linz beschäftigte er sich eingehend mit der dort im Museum Francisco-Carolinum aufbewahrten Handschrift des mittelalterlichen Epos „Gärel von dem blunden tal“, von dem er im Programme des k. k. akademischen Gymnasiums in Wien 1880 ein Bruchstück herausgab; vollständig erschien das umfangreiche Gedicht erst 1892 bei Wagner in Freiburg; diese Ausgabe widmete er dem Gymnasium in Freistadt zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestandes. Dieses Werk, mit Reproduktionen von Fresken aus dem Schlosse Runkelstein bei Bozen geschmückt, hat für Salzburg einen großen Wert, indem dessen Dichter, der Plaiaere wahrscheinlich Salzburg seine Heimat nennt, wie wenigstens der Herausgeber annahm und Zillner in den „Mitteilungen“ XXXIII, 1893, näher zu begründen suchte.

Walz wurde für seine Verdienste um die Grabdenkmäler bei seinem Abgange von Salzburg zum korrespondierenden Mitgliede ernannt und bewies seine treue Anhänglichkeit an die Gesellschaft durch regen Verkehr mit ihr. Leider kam eine geplante Neuausgabe der „Grabdenkmäler“ nicht mehr zustande.<sup>1)</sup>

R.

### Domscholastikus Franz Stein.

Domscholastikus Franz Stein starb am 30. April 1907 als der älteste Priester der Erzdiözese. Geboren zu Ried in Oberösterreich am 15. September 1815 kam er schon in jungen Jahren nach Salzburg um den Studien obzuliegen. Er wählte den geistlichen Stand zum Lebensberufe und wurde 31. Juli 1841 zum Priester geweiht. Nachdem er als Hilfspriester zu Stum im Zillertal, Mairhofen, Straßwalchen und Obertrum gewirkt hatte, kam er 1851 als Kooperator an die Pfarre St. Andrä in Salzburg und wurde am 1. Jänner 1860 dahier zum Stadtpfarrer ernannt. Während seiner Amtsführung wurde die alte St. Andräkirche, die ungefähr an der Stelle des heutigen Kaffee Koller stand, abgebrochen und die pfarrlichen Funktionen in die St. Sebastianskirche verlegt. 1872 erhielt Stein die Dekanatspfarre Thalgau, woselbst im Dechantshofe sein Porträt mit der sonderbaren Wappensymbolik eines Steinhaufens in der Bilderreihe der Dechante zu sehen ist. 1. Jänner 1878 trat er als Domherr und f. e. Konsistorialrat in das Metropolitankapitel ein, in welchem er während der langjährigen Dienstzeit sowohl als Prosynodalexaminator wie auch als Ratsmitglied des Metropolitan- und Diözesangerichtes ununterbrochen tätig war, bis ihn das zunehmende Alter und körperliche Gebrechlichkeit zur Arbeitsenthaltung nötigten. Im Jahre 1894 war er zur Würde eines Domscholastikus emporgestiegen, doch sein Gesundheitszustand gestattete ihm nur noch wenige Jahre die wirkliche Aus-

<sup>1)</sup> Diese Biographie konnte nur schwache Umrisse des Lebens und Wirkens des verdienten Gelehrten und Schulmannes zeichnen, da eingehende Daten nicht zu erlangen waren.

übung der mit dieser Stelle verbundenen Funktionen. Domherr Stein war eine beliebte Persönlichkeit in der Stadt und auch in hohen Kreisen geachtet und geschätzt, wovon seine Dekoration mit dem Orden der eisernen Krone III. Klasse Zeugnis gibt. Hervorragend war seine Wohltätigkeit, besonders gegen arme Studenten. Die letzten Lebensjahre hindurch war er stets ans Krankenzimmer gebannt und zum langsamen Hinsiechen verurteilt. Der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde gehörte er seit 1865 als Mitglied an. Gz.

---

### **Apotheker Gottlieb Bernhold.**

Am 6. Mai 1907 verschied Gottlieb Bernhold, Magister der Pharmazie, Besitzer der Apotheke „zum goldenen Biber“, Vorstand des Apothekergremiums des Herzogtumes Salzburg. Der Verbliebene war am 18. Mai 1850 als Sohn des Apothekers Gottlieb Bernhold und der Widwina, geborne Kränzl, in Salzburg geboren. Im Jahre 1874 vollendete er sein Berufstudium in Innsbruck, diente als Assistent an mehreren Apotheken in Wien, Würzburg und Nürnberg, und trat dann in die väterliche Apotheke in Salzburg ein, die er im Jahre 1881 selbständig übernahm. Er widmete sich dem Geschäfte mit unermüdetem Fleiße, so daß die Apotheke einen bedeutenden Aufschwung nahm; er verband mit ihr ein chemisches Laboratorium und ließ sie in den letzten Jahren in einer den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Weise restaurieren. In den Jahren 1889—1894 war er Mitglied des Gemeinderates.

Unserer Gesellschaft, zu deren Gründungsmitgliedern sein Vater zählte, gehörte er seit 1886 an. Gottlieb Bernholds offenes ehrliches Wesen, sowie seine Geradheit im Auftreten machten ihn Jedermann sympathisch, so daß sein Tod in kaum vorgerücktem Mannesalter allgemein bedauert wurde. Er hinterließ eine Witwe Julie, geborne Kriechhammer, einen Sohn Gottlieb, Studierender in Gmunden, und drei Töchter, Anna, vermählt mit k. k. Gerichtsadjunkt Dr. Sieber in Wien, Emma, vermählt mit Ingenieur Buchleitner, und Berta, noch unvermählt. R.

---

### **Franz Eugenbichler.**

Am 7. Mai 1907 schloß Franz Eugenbichler, einer der dienstvollsten Bürger Salzburgs und seit 1877 Mitglied unserer Gesellschaft, die Augen.

Das Salzburger Volksblatt (22. Mai Nr. 115) widmete dem Dahingegangenen einen warmen Nachruf, der hier auszugsweise wiedergegeben sei. „Franz Eugenbichler war am 9. Oktober 1830 im Hause Nr. 3 Goldgasse als Sohn des bürgerlichen Handelsmannes Andrá Eugenbichler und dessen Ehegattin Elisabeth, geb. Obermayr geboren. — Von 1839

bis 1844 absolvierte er mit vorzüglichem Erfolge die hiesige k. k. Normal-Hauptschule und trat dann in das Großhandlungshaus Siegmund Haffner ein, in welchem er sich für den kaufmännischen Beruf ausbildete. 1850 vorzeitig großjährig erklärt, übernahm der kaum Zwanzigjährige nach Gründung der Gewerkschaft Hüttschlag die Verwalterstelle dortselbst und suchte in redlichem Bemühen und erfüllt von dem Tatendrang der Jugend den alten Bergbau zu neuer Blüte zu bringen. Leider vereitelten die Armut der Erze und die hohen Bringungskosten all' die schönen Pläne, die er sich gemacht, und so sah er sich im Jahre 1856 veranlaßt, die Verwalterstelle niederzulegen und ein anderes Feld für seine Tätigkeit zu suchen. Er kaufte im selben Jahre die Anton Haslauer'sche Eisenhandlung samt den beiden Häusern C. Nr. 7 und 8 in der damaligen Pfarrgasse (heute Siegmund Haffnergasse) und erwarb sich 1859 das Salzburger Bürgerrecht. Seiner Umsicht und Tüchtigkeit gelang es, das Geschäft in Blüte zu bringen. 1858 vermählte er sich das erstemal mit Fräulein Anna Forcher aus Knittelfeld, die ihm im Laufe einer dreizehnjährigen glücklichen Ehe 7 Kinder schenkte, von welchen noch 6 am Leben sind. 1871 wurde ihm seine treue Lebensgefährtin durch den Tod entzissen. 1872 verkaufte er seine Eisen- und Geschmeidewarenhandlung, die er allmählig bedeutend vergrößert hatte, an die Herren Karl Steiner und Comp. und zog sich in das Privatleben zurück. Ein Jahr später vermählte er sich zum zweitenmal und zwar mit Fräulein Amalie Schemerl, welcher Verbindung weitere zwei Kinder entsprossen.

Franz Eugenbichler war aber nicht der Mann, sich in der Vollkraft seiner Jahre schon dem süßen Nichtstun hinzugeben, und so widmete er seine ganze Kraft hauptsächlich der Wiederbelebung der einst so blühenden Salzburger Montanindustrie, besonders aber den Werken Sulzau—Werfen, Rathausberg und Mitterberg, bei welcher ersteren er lange Jahre als Direktor tätig war. Seine diesbezüglichen Verdienste wurden 1884 durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und durch seine Ernennung zum Ehrenbürger der Landgemeinde Werfen anerkannt. Außerdem war er lange Jahre hindurch Mitglied des Salzburger Gemeinderates, Mitglied des Ausschusses der Salzburger Sparkasse und Kassier mehrerer wohltätiger und gemeinnütziger Vereine. In allen diesen Ehrenämtern waltete er mit größter Gewissenhaftigkeit seines Amtes. Der geschäftsmännische Blick, die reichen Erfahrungen, die er sich auf den verschiedenen Gebieten gesammelt hatte, endlich die Schärfe seines Urtheiles kamen ihm dabei wesentlich zu statten. Unvergesslich wird auch bleiben, was er für die Erbauung des Erzherzogin Marie Valerie-Kinderospitales geleistet hat. Seine großen Verdienste um dasselbe wurden 1906 von Allerhöchster Stelle aus durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Joseph-Ordens gewürdigt.

Ein begeisterter Freund der Alpenwelt, gründete er 1869 mit mehreren Gesinnungsgenossen die hiesige Sektion des deutschen und österreichischen Alpenvereines. Durch viele Jahre Kassier der Sektion, war er von 1883 bis 1885 auch Zentralkassier des Gesamtvereines, und in Anerkennung

seiner diesbezüglichen Tätigkeit wurde ihm der großherzoglich badische Orden vom Zähringer Löwen 2. Klasse verliehen.

Im Jahre 1898 war es ihm vergönnt mit seiner zweiten Frau in voller Gesundheit im Kreise aller seiner Kinder das Fest der silbernen Hochzeit zu feiern. Das zunehmende Alter zwang ihn später, zur Schonung seiner Gesundheit seine verschiedenen Ehrenstellen niederzulegen. Er trennte sich nur schweren Herzens von denselben, hatten sie ihm doch durch lange Jahre hindurch Gelegenheit zur Entfaltung einer wirklich gemeinnützigen Tätigkeit geboten. Leider war es ihm vom Schicksal verweigert, sich der wohlverdienten Ruhe des Alters erfreuen zu können. Seine Gesundheit begann zu leiden, die Last der Jahre machte sich mehr und mehr geltend; ein heimtückisches, schmerzvolles Leiden quälte den früher so kräftigen und anscheinend so wetterfesten Mann und fesselte ihn die letzten Lebensjahre an das Zimmer, beziehungsweise an das Krankenlager. Als er endlich nach langem, geduldig ertragenen Leiden von dieser Welt abberufen wurde, war es für ihn wirklich eine Erlösung. Er starb, umgeben von seinen Lieben und aufrichtig betrauert von allen, die ihm im Leben nahegestanden.

Mit Franz Eugenbichler ist ein ehrenfester Bürger unserer Stadt von uns geschieden, sein Andenken aber wird fortleben als das eines Mannes, der es verstanden hat, sich die Achtung seiner Mitbürger im reichsten Maße zu erwerben.“

### **K. k. Bezirkshauptmann Hans Seutter von Loetzen.**

Am 12. Juli 1907 machte ein Herzschlag unerwartet dem Leben eines der tüchtigsten Verwaltungsbeamten des Kronlandes, des k. k. Bezirkshauptmanns von Zell am See Hans Seutter von Loetzen ein Ende. Der Verbliebene war zu Wien am 1. September 1864 geboren, stand also erst im 43. Lebensjahre. Er besuchte das Untergymnasium in Schnepfental bei Gotha, das Obergymnasium am Franz-Josefs-Gymnasium in Wien, wo er auch maturierte; die juridischen Studien absolvierte er an den Universitäten in Wien und Prag. Am 1. Oktober 1889 trat er als Statthalterei-Praktikant in Wien in den Staatsdienst, wurde 1892 Statthalterei-Konzipist und stand als solcher in Wien, Währing, Tulln und Korneuburg in Verwendung, wurde in letzterer Stadt Bezirkskommissär und kam dann als Regierungs-Sekretär in die Bukowina, wo er zum Bezirkshauptmann vorrückte. Seit 1902 amtierte er in Salzburg, und zwar zuerst als Präsidial-Sekretär bei der k. k. Landesregierung, seit 1906 als k. k. Bezirkshauptmann in Zell am See. Der Verstorbene war ein Mann von hoher Bildung und sprach italienisch und französisch wie seine deutsche Muttersprache; auch des Englischen war er ziemlich mächtig. In seiner amtlichen Stellung befaß er sich großer Objektivität; wegen seiner feinen Umgangsformen und seiner Herzensgüte war er

persönlich sehr beliebt. Deshalb war auch die Trauer um den Dahingegangenen sowohl bei seinen Standesgenossen als den Bewohnern der Bezirkshauptmannschaft Zell am See tief und aufrichtig. Unserer Gesellschaft gehörte er seit dem Jahre 1904 an. R.

### Heinrich Endres.

Im Anfange des abgelaufenen Jahrhunderts ließ sich der in Augsburg geborne Dr. Endres als Advokat in Salzburg nieder und vermählte sich mit einer Salzburger Bürgerstochter namens Pechtl. Er hatte zwei Söhne, Josef, der Magistratsbeamter und Verwalter der städtischen Stiftungen wurde, und Franz, der den Kaufmannsstand erwählte und bei der angesehenen Firma Duregger als Buchhalter angestellt war. Franz vermählte sich mit der Müllerstochter Maria Sachs aus Feldkirchen in Oberösterreich. Seine Mutter besaß eine Kaffeehausgerechtsame, die er nun auszuüben beschloß. Er errichtete in dem Hause Nr. 10 in der Linzergasse ein Kaffeehaus, das noch heute als Kaffee Endres besteht. Das Ehepaar hatte es durch volle 52 Jahre inne; erst 1867 gab es die Witwe auf. Der Ehe entstammten drei Kinder, Heinrich, Franz und Marie. Franz starb 1891 als Oberingenieur der alpinen Montangesellschaft zu Neuberg (Steiermark) erst 47 Jahre alt. Marie lebt in Salzburg als Gemahlin des k. k. Majors i. R. Gustav Edler von Pelikan. Heinrich, der älteste Sohn, geboren 1843, studierte vier Jahre am k. k. Gymnasium in Kremsmünster, absolvierte darauf die Ackerbauschule zu Großau in Mähren und leitete dann die väterliche Dekonomie auf dem sogenannten Endreshof in Parzsch. Im Jahre 1871 kaufte seine Mutter das Kaffee Lobmayr auf dem Universitätsplatze, das Heinrich übernahm und bis zum 1. April 1907 innehatte. Zwei Jahre später vermählte er sich mit Lidwina, der Tochter des Apothekers „zum goldenen Biber“ Gottlieb Bernhold und Schwester des am 6. Mai d. J. verstorbenen gleichnamigen Sohnes und Nachfolgers desselben, einer trefflichen Hausfrau und vorzüglichen Sängerin. Heinrich Endres widmete sich der Leitung seines beliebten Kaffeehauses, das unter ihm eine moderne Gestalt bekam und seiner Dekonomie mit dem größten Fleiße. Als Dekonom gewann er wegen seiner Kenntnisse in der Obstbaumzucht einen Namen, so daß er in der pomologischen Gesellschaft und im landwirtschaftlichen Verein eine bedeutende Stellung einnahm. Aber auch als Kenner und Schützer der Vogelwelt war er geschätzt; seit der Gründung Mitglied des Vogelschutzvereines wurde er für seine Verdienste um diesen 1901 zu dessen Ehrenmitgliede ernannt. Auch als Bienenzüchter war er rühmlich bekannt. Bedeutend waren seine Kenntnisse in der Geologie; häufig nahm er an den geologischen Wanderungen Professor Eberhard Fuggers Anteil, besonders an der Erforschung der Endmoränen des Salzachgletschers. Seine Liebe zur Natur führte ihn schon im zweiten Jahre nach der Gründung der Sektion Salzburg des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines diesem Kreise zu,

mit dem er gerne Wanderungen und Ausflüge machte, dessen Generalversammlungen er auch öfter besuchte. Das Interesse, das er für seine Vaterstadt und das Land Salzburg hatte, gewann ihn auch der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“; 1885 trat er ihr bei; bald in deren Ausschuß gewählt, wirkte er in demselben von 1888 bis 1891 sehr verdienstvoll; selten fehlte er bei einem Vortrage der Gesellschaft in St. Peter, nach dessen Schluß eine Anzahl von Mitgliedern sich noch gerne in seinem Kaffeehause auf ein Stündchen reger Unterhaltung einfand. Heinrich Endres war auch ein großer Liebhaber von Musik und Gesang und als solcher Mitglied der Liedertafel, die er als Vorstand durch mehrere Jahre leitete, was den Anlaß bot, ihn 1897 zu deren Ehrenmitglied zu ernennen. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn auch in den Gemeinderat, dem er durch zwei Wahlperioden von 1881—1886 angehörte. In allen seinen Stellungen erwarb er sich vermöge seiner Kenntnisse und Erfahrungen und durch seine persönliche Liebenswürdigkeit ein dankbares Andenken.

Nachdem Heinrich Endres 1897 seinen Hof in Parsch verkauft hatte, erwarb er die schöngelegene Villa Gaskell auf dem Mönchsberge. Hier gedachte er, als er 1907 das Kaffeehaus aufgab, den Abend seines Lebens mit seinen Lieblingsstudien und der Pflege seines schönen Gartens zuzubringen. Leider verhinderte ein Leiden, für das er durch mehrere Jahre in Badgastein Heilung gesucht, die Verwirklichung des Planes. Von einer Gasteinerkur im Sommer dieses Jahres scheinbar wohler zurückgekehrt, ergriff ihn die Krankheit, eine Verkalkung der Arterien, bald wieder heftiger; aber die Gefahr schien nicht dringend und so dachte niemand daran, daß er so bald aus dem Leben scheiden müsse. Am 24. September entschlief er still auf seinem Lehnstuhle, den Blick auf den Untersberg gerichtet, über den die ersten Herbstnebel zogen. An seiner Bahre trauerten seine Gattin und sechs Sprossen der glücklichen Ehe: Lidwina, vermählt mit Stadtkommissär Schwendtmayr; Heinrich, Ingenieur bei der k. k. Staatsbahn in Wörgl; Hermine, vermählt mit dem Sanatoriumsinhaber Dr. med. Schenk in Salzburg; Marianne, noch unvermählt; Walther, der sich der Handelsmarine gewidmet hatte und Robert, Studierender am k. k. Gymnasium in Kremsmünster. Die zahlreiche Menge, die seine sterblichen Ueberreste zur letzten Ruhestätte geleitete, zeugte für die Wertschätzung und Beliebtheit, die er im vollsten Maße verdient hatte. War doch mit ihm ein Mann von Kopf und Herz, ein echter kerndeutscher Mann dahingegangen!

H. W.

---

### **K. k. Notar Ernst Blaschka.**

Ernst Blaschka, k. k. Notar, der schon längere Zeit leidend war und die letzten Monate in einem französischen Kurorte zubrachte, starb, von dort zurückgekehrt, am 24. September halb 11 Uhr abends unerwartet schnell im 58. Lebensjahre. Der Verbliebene war im Jahre 1850

in Nikolsburg in Mähren geboren, besuchte dortselbst das Gymnasium und hierauf die juristische Fakultät der Universität in Graz, kam im Jahre 1876 als Auskultant zum k. k. Landesgerichte in Salzburg und trat im Jahre 1878 zur Notariatspraxis über. 1885 wurde er zum k. k. Notar in Zell am See ernannt, wo er 13 Jahre sowohl beruflich als auch gesellschaftlich äußerst verdienstvoll wirkte und sich insbesondere um den Deutschen und Oesterr. Alpenverein und die Förderung aller alpinen Bestrebungen sehr verdient machte. Seiner kräftigen Initiative ist auch die Erbauung der Straße in das Kaprunertal und des Liechtensteinweges auf den Moserboden zu verdanken, wofür Notar Blaschke, im Jahre 1896 durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1898 wurde der Verstorbene zum k. k. Notar in Salzburg ernannt. Notar Blaschke erfreute sich hier in allen Gesellschaftskreisen großer Wertschätzung und war insbesondere ein warmer Förderer aller musikalischen und künstlerischen Bestrebungen. Er hinterließ eine Witwe Marie, Tochter des k. k. Notars Poschacher, mit der er in glücklicher, leider kinderloser Ehe durch zwei Jahrzehnte gelebt hatte. Der Gesellschaft für Landeskunde gehörte er seit 1899 an. R.

5.

## Protokolls-Auszüge

von den Verhandlungen des Ausschusses der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.

18. Oktober 1906.

Begrüßung des neugewählten Ausschusses. — Ausdruck des Dankes und besonderer Anerkennung für das ausscheidende Ausschußmitglied und Schriftführer Chorvikar Ch. Greinz. — Wahl der Vereinsfunktionäre. — Spende des k. Oberstabsarztes Dr. Eppenstein für das Dr. Petterdenkmal, Ausdruck des Dankes hiefür. — Ueberlassung der vorrätigen Jahrgänge der „Mitteilungen“ an den Antiquariats-Buchhändler Alois Hilmar Huber in Salzburg und Uebertragung des Kommissionsverlages an denselben. — Bericht über die Restaurierung des Portals an der Hoffstallkaserne. — Beratung über die Jubiläumsschrift.

15. November 1906.

Subvention der Schrift Dr. A. Berglers über die Freiheitskämpfe bei Lofer. — Spende für eine Gedenktafel für das einstige Ehrenmitglied Ludwig Ritter von Köchel. — Einsetzung eines Ausschusses zur Förderung des Dr. Petterdenkmals. — Bericht des Spezialkomitees für die Jubiläumsschrift. — Eintritt eines Ausschußmitgliedes in den